Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 2

Artikel: Zweiten Dritten abschlagen
Autor: Mosse, Erich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833900

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWEITEN DRITTEN ABSCHLAGEN

VON ERICH MOSSE

(Nachdruck verboten)

Einen Blick noch in den Spiegel, Puderquaste und Lippenstift, es klingelt: höchste Zeit!

Auf dem Tisch im Speisezimmer, rund und keck gegenüber, stehn zwei Gedecke, zwei runde weiße Teller, weiße Servietten, helles blinkendes Kristall.

Böse Mäuler werden behaupten, es sei das bessere Porzellan an diesem Abend gewesen, während sonst — nein, Frau Claire liebt es nicht, die guten Dinge nutzlos im Schrank verstauben zu lassen, sie ist eine gute Hausfrau, trotz alledem, aber sie läßt sich nicht lumpen, man lebt nicht im Museum, die Dinge hinter dem Glas interessieren sie nicht, das Leben ist kurz, wie lange dauert der ganze Glanz, zum Teufel, warum sich und die Dinge verbergen!

Frau Claire erwartet Besuch. Ihren Gatten? Nein, nicht ihren Gatten. Um diese Zeit einen Mann, der nicht ihr Gatte ist? Ja, der nicht ihr Gatte ist. Warum nicht? Dieser Gatte ist eine D-Zug-Stunde entfernt, kommt nur alle acht Tage herüber; soll man nicht einen Freund erwarten dürfen? Schließlich ist ja doch das Mädchen im Haus. Die Ehe ist kein Trappistenkloster. So ein wenig, so ein wenig reden, wie? was ist schon dabei!

Es klingelt. Der Chronist muß bekennen, daß in diesem Augenblick in Frau Claires Augen vielleicht doch ein besonderer Glanz gewesen, daß sie, graziös mit den Füßchen wippend, dem reizenden Kleid mit kleinen schnellen Fingern vielleicht rasch noch ein paar besonders kecke Falten gegeben, in diesem Augenblick, da sie ja doch annahm — ist es zu verwundern, daß in einem solchen Moment, beim Anblick des eintretenden Gatten — schließlich macht Gewohnheit ja ein wenig stumpf, wir wollen es ruhig bekennen, man liebt sich deswegen nicht weniger, im Gegenteil, man wird das ja noch im weiteren Verlauf dieser Geschichte begreifen, aber wenn man doch einen anderen erwartet, einen, der eben einmal nicht der Gatte ist, wie?

«Du hast mich anscheinend nicht erwartet?»

«Doch, doch, Hans, doch, doch», sagt Frau Claire und darin lügt sie allerdings. Aber wie sie sich, etwas mühsam, aus ihrem Staunen und der reizenden Pose erholt hat und Hans knipst (ein wenig brutal, nicht?) die obere Lichtkrone an, daß nun aller Traum und Dämmer grell und nüchtern an die Decke fliegt, da sagt sie doch ein wenig böse, aber immer noch schonend und mit einem kleinen enttäuschten, zaghaften Mäulchen:

«Eigentlich, eigentlich, weißt du, wollte Charly heute abend kommen, Charly Löwen, ich habe dir ja von ihm erzählt, und vielleicht, vielleicht kann er — sicher jeden Augenblick hier sein.»

«So, so, dann ist es wohl am besten, ich fahre gleich wieder zurück.»

«Was glaubst du denn? Niemals!» Und schlingt schnell in einem flüchtigen Kuß beide Arme um seinen Hals. «Jetzt bist du hier und bleibst selbstverständlich hier, aber — (und da flackert ein lustiges Leuchten über das kleine, seitwärts geneigte Köpfchen) — du bist eben auch ein Fremder, du kommst eben auch als mein Bekannter, ja, bitte Hans und —»

Es klingelt. Rasch und energisch stößt sie den völlig Ueberrumpelten ins Nebenzimmer, dreht den obern Lichtkranz der Krone wieder aus, gruppiert sich malerisch in den Sessel, wippt ausgelassen ein paarmal auf dem Sprungpolster auf und ab, zupft mit kleinsten Fingern die Falten auf dem Kleide wieder zum Angriff, senkt die Stirn mit den verwehten Löckchen über ein Buch, daß der schmale Nacken weich und zärtlich sich in dem goldenen Dämmer zeichnet.

«Ach, Herr Löwen,» und ganz fassungslos vor Ueberraschung fällt ihr das Buch herunter, nach dem sich jener gleich ungeschickt bücken muß, «ach, Sie sind es, Charly, ich habe ja ganz vergessen, daß Sie sich angemeldet, und die schönen Blumen, tausend Dank, ach, und denken Sie sich, da hat sich eben noch ein Gast angemeldet, Dr. Frank, ein guter Freund meines Mannes, ja, wie finden Sie das, schade, nicht, aber er wird Ihnen gefallen, sicherlich, ich kenne Ihren Geschmack, wir haben ja den gleichen, und Sie finden den meinen auch vorzüglich, nicht wahr. Sie werden ganz brav sein und sich mit ihm anfreunden, verstehen Sie?»

Hier hat der Chronist einzuflechten, daß das Gesicht des so von einem Sprühregen überrannten, von diesem Teufelchen in Frauengestalt mit Charly titulierten Etwas nicht gerade einen besonders klugen Ausdruck seiner Züge zu verzeichnen hatte.

Herr Charly Löwen, allmählich erst begreifend, um was es sich eigentlich handelt, beißt sich schließlich innerlich auf irgendwelche Zähne, schluckt irgend etwas herunter, erklärt Saures tapfer für süß, ach, und er sitzt ja wenigstens neben seiner angebeteten Claire, und so warm nebeneinandersitzen ist ja immerhin auch schon etwas ganz Schönes.

Hans aber, jener unglückliche, so mir nichts dir nichts in das dunkle Nebenzimmer gestoßene Gatte, begreift bald, nach anfänglichem Fluchen, den Reiz der neuen Situation, packt mit grimmigem Entschluß die auf dem Tisch in einer schönen Vase stehenden Maiglöckchen, trocknet die Stengel schön sorgfältig mit seinem Taschentuch ab, geht düster mit hochgezogenen Brauen vor die kalte Haustür, klingelt Alarm, klappt dann sehr laut vor dem erstaunten Hausmädchen die Tür auf und zu, tritt mit einem etwas verlegenen Gesicht, das vorzüglich zu seiner unfreiwilligen Rolle paßt, in den Salon.

«Herr Dr. Frank — Herr Charly Löwen, ich freue mich sehr, Herr Doktor», und Frau Claire nimmt mit ihrem bezauberndsten Lächeln, wie sie ihn nur am Tage der Verlobung angeblickt, die Maiglöckchen, einen Augenblick nur fassungslos bestürzt, wie sie die feuchten Stengel in Händen fühlt und mit einer vielleicht etwas zu hastigen Bewegung, nicht ganz der vorgeschriebenen Höflichkeit der Situation entsprechend, legt sie sie achtlos aufs Klavier.

Der Gatte aber setzt sich, mit einer königlichen Geste den staunenden Gast ebenfalls zum Sitzen auffordernd, breit in das Sofa, gleich darauf allerdings von dem drohenden Blick Frau Claires gebändigt, befangen und die Hände gefaltet, mit schiefer Kopfhaltung scheinheilig sie herausfordernd:

«Ihr Herr Gemahl, gnädige Frau, wo ist jetzt Ihr Herr Gemahl, er kommt ja doch wohl hoffentlich heute abend nicht mehr?»

«Nein, er kommt nicht mehr.»

«Ist auch nicht nötig,» mischt sich hier Charly ein, «Ehemänner sind überhaupt überflüssig und immer lächerlich, sind immer nur da, wenn man sie nicht brauchen kann.»

Hans will auf diese etwas unvorsichtigen Worte hin auffahren, aber Frau Claire blickt ihn an, sagt nur mit einem undurchdringlichen Gesicht:

«Ja, ja, schon möglich, meinen Sie nicht auch, lieber Doktor?»

«Ja, ja, schon möglich, so ist es,» wiederholt der jetzt ganz zahm, es bleibt gar keine Zeit zum Nachdenken, «wo ist jetzt Ihr Herr Gemahl», nimmt jetzt der Mensch da drüben seine eigene Frage auf, er will schüchtern den Finger heben, aber schon antwortet Claire:

«Mein Mann?» Ach, in Jüterborg. Läßt mich acht Tage immer allein. Aber er hat einen schönen Beruf, im Zentralluftschiffhafen, als Arzt bei den Fliegern.»

«So, er fliegt, das kann jeder sagen, das soll so imponieren. Ueberhaupt, ich mag ihn nicht, nehmen Sie es mir nicht übel.»

«Ich möchte ihn gern einmal kennenlernen», flicht hier Charly etwas zaghaft ein, verwundert auf das sonderbare Augenspiel der beiden andern blickend.

«Da bewahre Sie Gott vor,» meint Hans und seine Stirne wird unwillkürlich drohend, da er hinzufügt: «Er würde Sie zu Hackfleisch zerschlagen.»

«So arg wird es ja wohl nicht gleich sein, so böse sieht er ja eigentlich nicht aus. Sagten Sie mir nicht einmal, Frau Claire, das da drüben sei ein Bild von ihm?»

«Ja, ja, das ist ein Bild von ihm. Finden Sie nicht eigentlich eine gewisse Aehnlichkeit zwischen diesem Bild und Herrn Dr. Frank?»

«Herr Dr. Frank mit dem Bild? Oh nein, da ist mir der Herr Doktor doch schon lieber.»

«So, so, danke sehr», sagt hier Hans wütend, will sich gerade vergessen und etwas Grobes sagen, da kommt das Mädchen und bittet die Herrschaften zum Essen, man sitzt nun friedlich zu dreien, sie setzt Bier auf den Tisch, dem Hausherrn, wie sie es gewohnt, ein großes Glas Wasser, «was machen Sie denn, Anna,» und boshaft zieht Claire ihm das Glas wieder weg, «der Herr Doktor ist doch kein Kanarienvogel!»

«Wahrscheinlich ist sie das von Ihrem Herrn Gemahl so gewöhnt.»

Er trinkt wütend das ungewohnte Bier, hat die Komödie langsam satt, ist müde, hat den Tag über gearbeitet, wie lange wird das noch so weitergehen!

«Sie sehn müde aus, Dr. Frank,» sagt da Claire, die Tafel aufhebend, mit einem wirklichen Erbarmen, «gehen Sie doch ins Nebenzimmer, auf dem Bett finden Sie die Pyjama meines Mannes, Sie können sie ruhig anziehen und sich dann hierher aufs Sopha legen, Herr Löwen wird nichts dagegen haben.»

«Nein, gewiß nicht», stottert der mit weitglotzenden Augen.

«Wissen Sie,» flüstert ihm Claire, wie jener hinaus, hastig ins Ohr, «ich will Ihnen ruhig die Wahrheit gestehn, Sie werden sich vielleicht über solche Intimität wundern und sie verdammen, aber Dr. Frank und ich sind sehr lange schon befreundet, wir sagen uns, warum soll ich es Ihnen nicht gestehn, schon lange «Du» und es hätte nicht viel gefehlt, so würde ich heute nicht den Namen meines Mannes tragen, sondern Frau Dr. Frank heißen. Komm nur ruhig herein,» wendet sie sich jetzt an den zögernden, nur mit dem Pyjama bekleideten, der sich inzwischen so in seine Rolle hineingespielt, daß nun echte Verlegenheit auf seinen Mienen sich zeigt, «ich habe Herrn Löwen alles gesagt, wie wir stehn, leg dich nur ruhig her und mach die Augen zu und schlaf, wenn du willst.» Und während sie ihn mit aller Zärtlichkeit zudeckt, ihm Stirn und Mund küßt, spricht sie nun, immer wieder über sein Haar streichelnd, mit jenem, der nicht weiß, was er aus all dem machen soll, aus dieser Frau und diesem Mann, die so «schamlos» ihre «Beziehungen» zur Schau stellen.

Nach einer halben Stunde bricht er endlich auf. Hans zieht einen Mantel über seinen Pyjama und zieht sich die Schuhe an.

«Wo willst du denn hin, das Mädchen kann ja —»

Und endlich die Rache für alle Qual dieses Abends: «Ich?» Ich gehe noch ein Stück mit meinem neuen Freund und Bewerber zusammen. Es ziemt sich doch wohl kaum, daß einer, der nicht dein Gatte, die Nacht bei dir bleibt. Unterwegs werde ich ihn fragen, was er von dir hält, wie weit ihr beide steht.»

«Hans!»

Aber er ist schon unten auf der Treppe, schließt die Tür vom Hause auf, will eben mit hinaus — da ist doch plötzlich eine Unsicherheit in ihm, zuzugeben ein wenig Feigheit und Zögern. Und sich zurückwerfend in seinen Mantel, sagt er, während er schon den Schlüssel ins Schloß steckt:

«Adieu! Ich bin nämlich der Gatte.»

«Das können Sie den Sternen erzählen.»

Und mit malitiösem Lächeln und förmlicher Verbeugung, über die Verworfenheit der Sitten grübelnd, geht Herr Charly Löwen allein durch die nächtlichen Straßen.

In seinem Bett aber kommt ihm die Erkenntnis: alles, was er selbst gesagt, dreht sich rückwärts wie ein Film in seinem armen Schädel, schlaflos wälzt er sich hin und her, während Hans den über so rasche Wiederkehr staunenden Augen seiner kleinen Frau beichtet:

«Er hätte vielleicht aufgeschnitten und dann — —»

«Gute Nacht.»

Sie gibt ihm einen herzhaften Kuß und das ist schließlich der einzige Beweis, den es in solcher Lage geben kann.

ABENDSTIMMUNG AUF DEM DORFE

MEINE UHR

Von Eberhard Wettenhiller

(Nachdruck verboten)

Ich hatte eine stählerne Taschenuhr mit Wekker und Leuchtblatt, die nicht weckte und nicht leuchtete; dafür ging sie nur selten. Auch hatte ich sie meistens nicht. Dann war sie beim Uhrmacher. Die Leuchtmasse war abgebröckelt, daher war auch am hellen Tag, selbst wenn die Uhr ging, die Zeit nur schwer ablesbar. Zudem bin ich schwachsichtig. Nur der Zeiger des Wekkers war deutlich sichtbar und wies unerschütterlich auf Sieben.

Die Uhr hatte auch noch die Eigentümlichkeit, daß ich auf der Gasse stets dann, wenn sie beim Uhrmacher war, nach der Zeit gefragt wurde. Dann mußte ich die Stunde immer aus